Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 86 (1960)

Heft: 14

Rubrik: Bärner Platte

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ein Berner XXVIII

Ein Berner namens Kari Bretscher
stieg wohlgemut auf einen Gletscher,
um dort bei Firn und Felsenzinnen
dem Lärm des Tieflands zu entrinnen.
Allein auf weiter, weißer Flur,
sog er den Frieden der Natur
mit wachen Sinnen in sein Herz
und blickte dankbar himmelwärts.

Man merkt: der Bretscher Karl aus Bern
war ausgesprochen unmodern.
Und dies gereichte ihm zum Schaden,
denn plötzlich stockten seine Waden,
sein Blick ward starr, sein Mund ward schmal:
Ganz niedrig in das Gletschertal
bog mit Geknatter und Gestank
ein Helikopter um den Rank,
um nach diversem Türeschletzen
sechs Passagiere abzusetzen.

«Stoppt!», rief da Karl, «schont meine Ohren,
o törichte Motoren-Toren!»
Die Leute aber grinsten dumm,
und drei von ihnen hielten stumm
den Zeigefinger an die Stirn.
Zwei andre spuckten auf den Firn.

Da schmiß der Karl den Helikopter
an eine Felswand. Seither stoppt er.

Tram, Tram, träderidi ...

Schon immer sind unsere Städtischen Verkehrsbetriebe eine willkommene Zielscheibe für den Volkswitz gewesen, woraus man merkt, daß sie populär sind. Kein Wunder; denn fast jeder Berner kommt täglich mit ihnen in Berührung, sei es als zahlender Fahrgast, als flüchtender Fußgänger oder als fluchender Automobilist. Sie sind aus dem Berner Straßenbild und Straßenlärm kaum mehr wegzudenken; und wer einmal ein Basler Tram gesehen oder gar benützt hat, wird unsere eleganten grünen Wagen mit dem Bärenwappen noch inniger lieben.
Was sich liebt, das neckt sich (... oder ähnlich). Als ich vor wenigen Wochen die neue Hirschengraben-Langstrecken-Haltestelle diskret auf den Hut nahm, geschah dies aus lauter Liebe zum Tram. Und siehe da, die leitenden Tramologen der Bundesstadt wurden nicht muff, sondern reagierten so, wie man es sich, wenn man so etwas schreibt, immer wünscht, aber nie recht zu hoffen wagt: sie verfaßten eine humorvolle Entgegnung!

* * *

Bevor ich dieses Dokument beamtlicher Gelöstheit ans Staatsarchiv weiterleite, möchte ich einiges daraus zitieren:

«Ja, das waren noch Zeiten im lieben alten Bern, als das stadtauswärts fahrende Tram vor dem Café Rudolf anhielt, und dann, 100 Meter weiter, vor dem ‹Muuberi› schon wieder! Lästerer behaupteten damals, wenn zwischenhinein noch eine weitere Wirtschaft wäre, würde das Tram dort sicher auch anhalten.
Und stadteinwärts konnte man oben am Monbijoustutz ein- und aussteigen, und dann gleich nach der Hirschengrabenüberquerung schon wieder. Urgemütlich war das, so gemütlich, daß die Autofahrer vor Wut über das Berner Tram die Bodenbretter durchtrampelten und die Passagiere, die es – ganz unbernisch – eilig hatten, lange Zeilen flu .. flüsterten.»

Darum, fährt der trämliche Brief fort, sei jene Kollektiv-Haltestelle geschaffen worden, deren Länge übrigens nicht (wie von mir fälschlicherweise verbreitet) 100, sondern nur 75 Meter betrage; und es sei doch wirklich gescheiter, von den Wartenden eine gewisse sportliche Leistung zu verlangen, statt die Fahrgäste durch nervenzermürbendes Abstottern in die Sätze zu bringen.

«Wir halten dafür, daß der Berner (außer den von mir vorgeschlagenen Perron-Disziplinen Schnellauf, Hoch- und Weitsprung) *noch eine weitere Sportart in Betracht zieht: nämlich den Denksport. Nach geringem Training wird er imstande sein, zu ermessen, ob er sich vom Haltestellenständer vorwärts oder rückwärts begeben muß, um seinen Wagen zu besteigen.*
Auch wir möchten Adrian von Bubenberg anrufen. Wenn er sich nämlich auf der Ringmauer zu Murten so pomadig und kopflos bewegt hätte wie gewisse unsportliche Berner Trampassagiere, dann wäre Bern burgundisch geworden und brauchte sich heute wahrscheinlich nicht zu bemühen, würdige Bundesstadt zu sein. Und das wäre immerhin schade. Denn wir bemühen uns gerne um einen würdigen Trambetrieb.»

* * *

Diese Zuschrift hat mich mehr gefreut als eine Gratis-Jahreskarte für die Strecke Ostermundigen-Felsenau. Nicht nur, weil ich auf der genannten Strecke überhaupt nichts zu suchen habe, sondern vor allem deshalb, weil der Brief erfahrungsgemäß auch anders hätte lauten können – etwa so:

«Mit nicht geringem Befremden haben Unterzeichnete von Ihrem blablabla Kenntnis genommen blablabla lustig sein wollender Zeilenschreiber blablabla lächerliche Verunglimpfung blablabla iuristischen Folgen aufmerksam zu blablabla Konsequenzen ziehen blablabla Zukunft auf unser Nebelspalter-Abonnement verzichten blablabla
sig. blablabla»

Solche Zuschriften kommen nämlich auch vor, denn man trifft eben doch noch viele Schweizer, die den Humor nur dann schätzen, wenn er sich gegen andere richtet.
Item, die Berner Verkehrsbetriebe sind also nicht so, und das rechne ich ihnen hoch an – höher noch als sie mir eine Tramfahrt vom Bahnhof zum Bärenplatz (250 Meter), die mich immerhin auf dreißig Rappen zu stehen kommt.

* * *

Um bei diesem so dankbaren Thema zu bleiben: Ich habe – lange schon, bevor ich wußte, daß die Direktion der SVB so nett sein kann – begonnen, lustige Aussprüche von Trämelern zu sammeln. Hier einige Müschterli:

Frau beim Einsteigen: «Haltet das Tram bim Eigerplatz?» Trämeler: «Mir weis probiere.»

* * *

Wagenführer im vollgestopften Bus: «Nach hinden ufschließe, syt so guet – da möge no guet zwänzg yne!»

* * *

Kondukteur zu einem Fräulein, das irrtümlicherweise ein Zürcher Trambüchlein vorweist: «Loset Frölein, mir sy hie i der Schwiiz.»

* * *

Im Zwölfuhr-Stoßverkehr: «So, yschtyge, yschtyge, süsch wird d Suppe chalt!»

* * *

«Dryßg Rappe bitte – Service inbegriffe.»

* * *

Am Samstagabend, beim Aushändigen von zwanzig Rappen Herausgeld an eine ältere Dame: «Da heit Der de no öppis für morn.»

* * *

Kondukteur (argwöhnisch): Isch dä Bueb nid scho sächsi gsi?
Mutter (errötend): «Nenei!»
Kondukteur (sarkastisch): «So? .. Gseht guet uus für sys Alter!»

* * *

Busführer in der schleichenden Fünf-vor-zwei-Uhr-Schlange, während er die Aussteigetüren öffnet, durch den Lautsprecher: «Die wo pressiert sy gange gschyder z Fueß!»

* * *

Fräulein: «Fahrt das Tram da i Oschtring?»
Tramführer: «Ja, scho – aber mir göh zersch no i ds Fischermätteli ga chehre.»
Fräulein: «Jää – weles sölli de näh?»
Tramführer: «Das wo ir angere Richtig fahrt – das chunnt Ech ersch no billiger.»

* * *

Kondukteur zu Mann mit Stumpen: «Hie isch Nichtroucher; Dir müeßt i hinger Wage.»
Mann: «Dä Schtumpe brönnt ja gar nid!»
Kondukteur: «Ah – isch guet – schigge dörft Der!»

Ueli der Schreiber

Es findet, laut Kalenderblatt, schon bald die nächste Ziehung statt.
(Wo? In Rheineck. Wann? Am 13. April!)
Fr. 100 000.–
Haupttreffer Interkantonale Landes-Lotterie

Kennet Der dä?

Der Muuser-Godi, ein Dorforiginal, bei dem man nie recht weiß, ob er sehr einfältig oder sehr weise sei, steht am Feuerweiher und fischt. Jedermann weiß, daß es im Feuerweiher keine Fische hat.
Der Dorfschulmeister kommt daher.
«Soso, Godi, tuesch fische?» sagt er mit wohlwollendem Spott. «Wie mänge hesch scho verwütscht?»
«Du bisch jitz der Siebet!» lautet die Antwort.

❖

Feldweibel: «U Dir, was syt Dir vo Bruef?»
Rekrut: «Fäldweibel Rekrut Gisiger – i bi Bakteriolog.»
Feldweibel: «Redet nid so gschwulle! Däm seit men im Dienscht ‹Beck›.»